

Autor:	Julius Künzli
Quelle:	Wie der Herr Seine Kirche baut und erhält; 6. Predigt
Datum:	Gehalten den 12. Mai 1895, vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 66,4.5

Rühmt, Völker, unsern Gott! lobsinget,
 Jauchzt Ihm, der uns Sich offenbart!
 Der uns vom Tod zum Leben bringet,
 Vor Straucheln unsern Fuß bewahrt.
 Du läuterst uns durch heißes Leiden, –
 Das Silber reiniget die Glut, –
 Durch Leiden führst Du uns zu Freuden;
 Ja, alles, was Du tust, ist gut.

Du hast uns oft verstrickt in Schlingen,
 Den Lenden Lasten angehängt;
 Du liebest Menschen auf uns dringen,
 Hast rings umher uns eingeengt.
 Oft wollten wir den Mut verlieren
 Im Feuer und in Wassersnot,
 Doch kamst Du, uns herauszuführen,
 Und speigest uns mit Himmelbrot.

Geliebte in unserm Herrn und Heiland Jesu Christo!

Es ist eine alte, aber immer wieder von allen, die des Herrn sind, von allen, die nach dem himmlischen Jerusalem pilgern, aufs neue erfahrene Wahrheit, was der Herr einmal durch den Propheten Jesaja, Kap. 55,8.9 ausspricht: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht Meine Wege, sondern so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch Meine Wege höher denn eure Wege, und Meine Gedanken, denn eure Gedanken“. Wir eilen mit unsern Gedanken Gott dem Herrn fortwährend voraus und sinnen mit denselben auf das, was menschlich, irdisch, was dem Wunsch und Willen von Fleisch und Blut gemäß ist. Der Herr aber hat uns hienieden einen Kampf verordnet. Es sagt der Apostel einmal am Ende seiner Wallfahrt: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen, die Seine Erscheinung lieb haben“. (2. Tim. 4,7.8.) Nur derjenige wird aber die Erscheinung des Herrn lieb haben und also der Krone teilhaftig werden, welcher den guten Kampf kämpft, welcher den Glauben hält bis ans Ende, das ist, bei allem Widerspiel des Sichtbaren, bei allen Anfechtungen von außen und innen an Gottes Wort, an Gottes Gebot, an Gottes Verheißung festhält und an Seiner Gnade hangen bleibt. Da geht es denn aber durch die Tiefe hindurch. Da ist, – wie oft, Angst und Verzagen vorhanden! Wie oft wird es da ausgesprochen und aufgeseufzt: „Fürwahr, Du bist ein verborgener Gott, Du Gott Israels, der Heiland!“ Daß Er ein verborgener Gott ist, das sagen wir dann aus der gegenwärtigen Erfahrung heraus, – daß Er aber

dennoch „der Heiland“ ist, das sagen wir nur im Glauben, ohne zu sehen, – im Glauben allerdings, der sich gründet auf Gottes Wort und Verheißung, im Glauben, der die Hoffnung nicht drangibt.

Es hat der Herr von diesem Kampfe gesagt: „Wer Mein Jünger sein will, der nehme das Kreuz auf sich“, das ist: er nehme all das Leiden auf sich, das damit verbunden ist, wenn man bei Gottes Wort und Gebot bleibt und nicht mit der Welt mitmacht, – „er verleugne sich selbst“, nicht Ihn, den Herrn Jesum Christum, sondern sich selbst, „und folge Mir also nach“. – Was gibt da Mut bei aller Mutlosigkeit und allem Verzagen? Was hält aufrecht, wenn man auch noch so sehr niedergebeugt ist? Was läßt doch immer wieder Frieden und einen wahrhaftigen Trost im Herzen aufkommen bei aller Unruhe hienieden und bei allerlei Traurigkeit? Wer gibt es, daß wir bei aller Schwachheit und Ohnmacht gegenüber der Menge unserer Feinde dennoch überwinden? Das schafft Er, der Herr, der uns geliebet hat. Darum sagt der Apostel: „Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn“. Röm. 8,38 ff.

Aber nun erhebt sich die Frage: Diese Liebe des Herrn, die durch alles hindurch hilft und hindurch trägt, die da macht, daß wir schließlich dennoch, ja dennoch überwinden, – wem wird sie zuteil? Wem wendet der Herr Sich mit derselben zu? – Wir finden die Antwort auf diese Frage in der Heiligen Schrift, und wir wollen sie aus dem Munde des Herrn selbst hören, und zwar in dieser Morgenstunde einmal in bildlichen Worten, wie wir dieselben lesen:

Hohelied 4,9

„Du hast Mir das Herz genommen, Meine Schwester, liebe Braut, mit deiner Augen einem und mit deiner Halsketten einer“.

Wir sehen aus diesen Worten:

1. Der Herr liebt, weil Er liebt, – Er immer als der Erste.
2. Er wendet Sich mit Seiner Liebe zu denen, die um Errettung nach Ihm ausschauen.
3. Er wendet Sich mit Seiner Liebe zu denen, die da wandeln im Gehorsam gegen Sein Wort.

Zwischengesang

Psalm 25,7

Sieh', Gott ehret, wer Ihn ehret,
Macht ihm Sein Geheimnis kund.
Wer Ihn fürchtet, o, den lehret,
Dem erfüllt Er Seinen Bund.
Meine Augen schauen stets
Auf den Herrn, ich darf nicht fliehen;
Er wird, steckt mein Fuß im Netz,
Mich schon aus der Schlinge ziehen.

Das Hohelied ist ein Lied davon, wie unser Herr Jesus Christus Seine Gemeinde, und damit auch die einzelne Seele, die dazu gehört, geliebet hat und liebt. Und da nennt Er sie denn hier: „Meine Schwester“ und „liebe Braut“. Da können wir schon aus diesen Bezeichnungen sehen, daß es sich nicht um ein irdisches Verhältnis handelt; denn es kann kein Mensch seine Schwester zugleich seine Braut nennen, wohl aber Er, unser Herr Jesus Christus. Er wendet Sich zu ihr in inniger, herzlicher Liebe und nennt sie „Seine Schwester“. Dabei sieht Er auf Seinen Vater, der sie Ihm zur Schwester gegeben hat, wie der Apostel Paulus sagt Hebr. 2,11 ff.: „Sintemal sie alle von Einem kommen, beide, der da heiliget, und die da geheiligt werden; darum schämet Er Sich auch nicht, sie Brüder zu heißen“, – oder, indem das Bild hier anders gewendet ist: Schwester, – „und spricht: Ich will verkündigen Deinen Namen Meinen Brüdern“. Er, der Seine Gemeinde geheiligt hat und heiligt in Seinem Blut und durch Seinen Heiligen Geist, und die Gemeinde, die dadurch geheiligt worden ist und wird, sind von Einem, das ist, von demselben Gott und Vater. Es ist beides aus demselben ewigen Rat und Willen Gottes zu unserer Erlösung hervorgegangen, sowohl, daß der Vater verlorene Kinder will erretten und selig machen, als daß Er dazu Seinen lieben Sohn gegeben, den Eingeborenen, auf daß Dieser alles ausführe und vollende für uns, Ungehorsame, durch Seinen Gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Und auf daß Er das ausführe, ist Er, wie die Kinder, die Gott erwählet hat zur Seligkeit, Fleisches und Blutes teilhaftig sind, desselben gleichermaßen teilhaftig geworden, auf daß Er also unser Bruder würde. Er wollte nichts vor uns voraus haben, sondern Er sollte in allen Dingen Seinen Brüdern gleich werden, auf daß Er barmherzig würde; auf daß Er so ihre ganze Not, ihr Elend, ihre ganze Verlorenheit, ihren ganzen Jammer, darin sie liegen, und darunter sie gebeugt einher gehen, kenne und trage. Und o, was ist das nun für eine Gnade und Liebe, daß Er so innig und herzlich zu dieser Seiner Gemeinde spricht: „Meine Schwester“. Und welche Herablassung ist das! Denn ob sie wohl beide von Einem kommen, Er, der da heiliget, und sie, die geheiligt werden, so ist und bleibt Er doch der ewige, natürliche Sohn Gottes, während wir, wenn wir es sind, nur aus Gnade und Barmherzigkeit angenommene Kinder sind, – Er aus dem Wesen des Vaters gezeugt, wir aber von Natur doch Kinder des Zornes, durch Seinen Gnadenwillen auf- und angenommen. Und doch macht Er keinen Unterschied und sieht nicht hochmütig auf die Gemeinde herab; Er sieht auf Seinen Vater, und so nennt Er sie Seine Schwester, wie nur ein Bruder in herzlicher Liebe sich zu seiner Schwester wenden kann.

Und noch mehr tut Er. Auf daß sie recht von Seiner Liebe überzeugt sei und alle Furcht schwinden lasse, nennt Er sie weiter auch: „Liebe Braut“. Und da sollen wir doch ja bedenken und im Gedächtnis behalten, was wir zuvor gewesen sind, ehe Er Sich mit uns verbunden hatte, und was wir in uns selbst noch immer sind. Sie, von der es im 45. Psalm heißt: „Die Braut stehet zu Seiner Rechten in eitel köstlichem Golde“, ist zuvor eine Braut der Hölle gewesen; sie hat auch zuvor einen andern Mann gehabt, nämlich das Gesetz; – der hat sie schlecht behandelt, und sie hat ihm lauter tote Kinder geboren, tote Werke; und da er gestorben war, da lag sie in ihrem Elend, in ihrem Blute, hinausgeworfen auf das Feld. Da ging Er, der ewige Erbarmer, vorüber, wandte Sein Herz, Seine Liebe ihr zu und sprach zu ihr: „Du in deinem Blute, du sollst leben!“ (Hes. 16). So hat Er sie aufgenommen, hat sie gewaschen in Seinem Blute, sie gekleidet mit gestickten Kleidern. Und Er hat zu ihr gesagt nach dem Propheten Hosea 2,19: „Ich will Mich mit dir verloben in Ewigkeit“, – nicht etwa für ein oder einige Jahre, nicht für zwanzig oder dreißig Jahre, nein, es soll gelten in Ewigkeit. „Was Er liebt, das liebt Er ewig; was Er hat, das hält Er fest“. Also: „Ich will Mich mit dir verloben in Ewigkeit, Ich will Mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht“, – darum, weil es in Gerechtigkeit geschieht, weil eine ewige Bezahlung und Genugtuung zugrunde liegt, ein ewiger Rechtsgrund,

weil Er für sie ins Gericht getreten ist und den Zorn gestillet hat, darum währet auch diese Verbindung ewiglich. Ferner sagt Er: „in Gnade und Barmherzigkeit“. Da ist also von Verdienst und eigener Würdigkeit ihrerseits gar keine Rede und soll nimmermehr davon die Rede sein, wohl aber davon, daß sie bekennen und wiederum bekennen muß: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren, mir, dem vornehmsten der Sünder!“ „Ja, im Glauben will Ich Mich mit dir verloben“. Da ist nicht von Sehen und Schauen die Rede, aber: durch Meinen Heiligen Geist lege Ich den Glauben in dein Herz hinein, spricht der Herr, daß du Ja und Amen sagst zu Meinem Wort, zu Meiner Verheißung.

So ist sie Seine Braut geworden, und obgleich sie sich nicht anders kennt als schwarz und von der Sonne verbrannt, so nennt Er sie doch die Schönste unter den Weibern, und sagt von ihr: „Du bist allerdings schön; und ist kein Flecken an dir“ (Kap. 4,7). Es ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach Fleisch wandeln, sondern nach Geist, die dem Rufe des Herrn, ihres Bräutigams, gehorchen, den Er im 8. Verse an sie ergehen läßt: „Komm, Meine Braut, vom Libanon, komm vom Libanon. Gehe herein, tritt her von der Höhe Amana, von der Höhe Senir und Hermon, von den Wohnungen der Löwen, von den Bergen der Leoparden“, herab also von allen Höhen eigenwilliger, fleischlicher Heiligung; da bist du nicht sicher vor dem Teufel, der umhergeht wie ein brüllender Löwe, und vor andern reißenden Tieren, – her zu Mir, das ist: nicht gewandelt im Fleisch, sondern im Geist, im Glauben an Jesum Christum, im Glauben an den himmlischen Bräutigam! – Ist da nicht Seine Liebe die erste? Ist es da nicht also, daß Er liebt, nicht, weil Er irgend welche Würdigkeit bei uns erblickt, irgend welches Verdienst, sondern weil Er nun mal Seine Liebe an einer Unwürdigen beweisen will, aus lauterem freiem Erbarmen?

2.

Aber indem der Herr mit Seiner Liebe kommt als der Erste, – Er hat uns zuerst geliebt, das soll ewig wahr bleiben! – so weckt doch Gott das Verlangen nach Ihm in den Herzen. Niemand kommt zu dem Sohne, es sei denn, daß der Vater ihn ziehe. Und wie zieht denn der Vater zu dem Sohne hin? – nicht einmal nur, sondern immer und immer wieder aufs neue, das ganze Leben hindurch. O, zum Essen wird man hingezogen durch den Hunger, der in einem sich regt; zu dem Arzte wird man hingezogen durch Krankheit und Schmerzen, die man zu fühlen bekommt, und von denen man sich selber nicht befreien kann. Und zu dem Sohne wird man hingezogen durch das Gefühl der Not, das Gott der Herr durch Seinen Heiligen Geist im Herzen aufkommen läßt, durch das Gefühl der tiefen Verlorenheit, wenn Sünde und Schuld als ein schwerer Berg auf der Seele lasten, und man Gottes Zorn über sich empfindet; durch das Gefühl der völligen Ohnmacht, des großen Todes, daß man nicht imstande ist, auch nur eine Hand, einen Fuß zu bewegen in dem Willen, dem Wohlgefallen Gottes, so daß es wäre nach Seinem heiligen und guten Gesetz, und es soll doch ein Wandel da sein in allen Geboten des Herrn. Da richtet das Auge sich auf den Herrn, der gesagt hat: „Ich bin der Herr, dein Arzt“, auf Ihn, der gesprochen hat: „Wendet euch zu Mir, aller Welt Ende, und werdet errettet!“ Wo es gilt, den guten Kampf zu kämpfen, den Lauf zu vollenden, sich selbst zu verleugnen, dem Feind es nicht gewonnen zu geben, – und es ist keine Kraft vorhanden, lauter Ohnmacht, lauter Unmöglichkeit, – da wendet sich der Blick auf den Herrn, von dem geschrieben steht: „Es ist in keinem andern Heil“. So klagt Hiob in seinem Leiden: „Meine Freunde sind meine Spötter“, (Hiob 16,20) – einsam sitzt er da, lauter Spott und Hohn um ihn herum, lauter Stichelreden, – „aber“, setzt er hinzu, „mein Auge tränet zu Gott!“ Das geht also durch Weinen, durch bitteres Weinen hindurch, aber der Teufel soll es doch nicht gewonnen haben; durch die fließenden Tränen dringt doch sein Auge, sein Blick zu Gott empor, – er weiß, daß sein Erlöser lebt. Oder wir lesen in den Psalmen: „Meine Augen sehen stets zu dem Herrn, denn Er wird meinen Fuß aus dem Netz ziehen“ (Psalm

25,15). Sein Fuß ist also im Netz, er ist von dem Feinde gefangen, und er kann sich selbst nicht helfen, nicht erlösen, kein Mensch ist da, um ihn heraus zu führen; da blickt sein Auge zu dem Herrn empor: Was kein Mensch kann, was ich selbst nicht vermag, das kann Er, das wird Er tun! Und abermals: „Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen, wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frauen, also sehen unsere Augen auf den Herrn, unsern Gott, bis Er uns gnädig werde“, bis Er in Gnaden Sich zu uns wende (Ps. 123,2). Und wiederum ruft David aus im 141. Psalm, Vers 8: „Denn auf Dich, Herr, Herr, sehen meine Augen; ich traue auf Dich, verstoße meine Seele nicht!“ Und Micha sagt, – und das ist in diesem Falle ebenfalls die Stimme der Braut: „Ich aber will auf den Herrn schauen“, – mein Auge also auf Ihn richten bei all der Treulosigkeit, dem Zank und Streit um mich herum, – „und des Gottes meines Heils erwarten; mein Gott wird mich hören“ (Micha 7,7).

Als die Kinder Israel um ihrer Sünde willen von den feurigen Schlangen gebissen waren, richtete Mose auf des Herrn Befehl eine eherne Schlange auf, mit der Anweisung und Verheißung: Ein jeder, der gebissen ist, sehe diese erhöhte eherne Schlange an, so wird er am Leben bleiben. Und wer nun auf den Tod verwundet war und das Gift der feurigen Schlange in seinem Innern fühlte, der blickte sehnsuchtsvoll, mit heißem Verlangen nach der ehernen Schlange, sah von allen eigenen Heilmitteln, selbst bereiteten Pflastern und Salben ab, – sie konnten doch nicht helfen, – und richtete sein Auge, den brechenden Blick auf diese eherne Schlange hin. Und o, diesem Auge, diesem Blicke, der sich in äußerster Not auf Ihn richtet, dem kann, dem will der Herr Sich nicht entziehen, dem wendet Er Sich mit Seiner ganzen vollen Liebe, in inniglichem Erbarmen zu, wie es hier in unserem Texte heißt: „Du hast Mir das Herz genommen mit einem deiner Augen“, das ist, mit einem Blicke deiner Augen.

Wenn das kranke Kind nicht mehr weinen und klagen kann, so blickt es hilflehend und verlangend nach der Mutter und zieht mit diesem Blicke, der in ihr Herz dringt, dieselbe zu sich, sodaß sie mit ihrem Troste und ihrer Hilfe sich zu dem Kindlein wendet. Es nimmt mit dem Blicke seines Auges ihr Herz ein. So blickt der Gläubige in seiner Not und Anfechtung, in dem heißen Kampfe wider seine abgesagten Feinde, im Gefühl seiner völligen Ohnmacht und seines großen Todes, im Gefühl seiner täglich neuen Sünde, da ihn alles verdammt, da er sich selber nicht helfen kann und keinen Rat mehr weiß, – auf den Herrn, den einzigen Helfer und Erretter, und da heißt es denn auch: „Laß dein Schreien und Weinen und die Tränen deiner Augen; denn deine Arbeit wird wohl belohnt werden“. Und: „Es bricht Mir Mein Herz gegen ihn, daß Ich Mich seiner erbarmen muß“ (Jer. 31,16.20). Das ist ein „Muß“ des inniglichen Erbarmens Gottes, des Herrn, – ein „Muß“ Seiner Liebe, die erregt, geweckt, herbeigezogen ist durch den hilflehenden, Barmherzigkeit suchenden Blick, den die Seele auf Ihn gerichtet, oder, laß mich sagen: den die Braut auf Ihn, den Bräutigam, gerichtet hat. Ein „Muß“ ist das, wie dasjenige, welches unser Herr dem Zachäus gegenüber ausspricht, da Er zu ihm sagte: „Ich muß heute in deinem Hause einkehren“. Was war vorausgegangen? Als Jesus durch Jericho ging, und eine Menge Menschen zu beiden Seiten des Weges standen, so daß Zachäus den Herrn nicht sehen konnte, war er auf einen Baum gestiegen, ob er so von der Höhe aus den Herrn erblicken möchte. Ihn trieb die große Not, die Not seiner Sünde, seiner Schuld wegen, das Gefühl seiner Verdammungswürdigkeit; er wollte in dem Angesicht Jesu Christi es erblicken, ob für ihn noch Hoffnung, Hoffnung auf Vergebung der Sünden, auf ewige Seligkeit vorhanden sei; und indem er also sein Auge auf den Herrn richtete, nahm er Dessen Herz ein, daß der Herr zu ihm in sein Haus, sein sündiges Haus, einkehren mußte und ihm entgegen kam mit all Seiner Gnade und Barmherzigkeit und ihn nannte: „einen Sohn Abrahams“, das ist: ein Kind der Verheißung, einen Erben der ewigen Seligkeit. Also auf den Herrn geblickt in all deiner Not, auf Ihn

das Auge gerichtet, wie Zachäus auf den Herrn blickte, wie jene von den Schlangen Gebissenen auf die erhöhte, eiserne Schlange, und wie Josaphat, da er, die gewaltige Menge der Feinde vor sich, zu dem Herrn sprach: „In uns ist nicht Kraft gegen diesen großen Haufen, der wider uns kommt. Wir wissen nicht, was wir tun sollen, sondern unsere Augen sehen nach Dir!“ (2. Chron. 20,12). Wo so das Auge auf Ihn gerichtet ist, da geht es nach dem Wort: „Du hast Mir mit deinem Auge das Herz genommen“, und wo Sein Herz genommen ist, da ist Er mit Seiner ganzen Liebe, und es wird gewißlich wahr werden: „Wir überwinden weit durch Den, der uns geliebet hat“, – wie es in jenem, vielen von euch bekannten Verse heißt:

Verlorenheit, aus deinem dunklen Meer
Sind tausend Heil'ge schon empor gestiegen.
Wie glänzen sie am Himmel nun so hehr,
Und dürfen an dem Vaterherzen liegen!
Ja, sich im Tode sehen, jammerschwer,
Und nach der Liebe schau'n, das heißet „siegen“;
Da wandelt sich in Lebenskraft der Tod,
Die Mitternacht ins schönste Morgenrot.

3.

Aber noch ein Wort finden wir hier in unserer Stelle; es heißt nicht nur: „Du hast Mir das Herz genommen mit einem deiner Augen“, sondern auch noch: „mit deiner Halskette einer“. Was will nun doch der Herr, was will der himmlische Bräutigam mit diesen Worten sagen? Nun, die Schrift wird am allerbesten durch die Schrift selbst ausgelegt, und was Salomo im Hohenliede mit diesem Ausdruck „Halskette“ gemeint hat, das wird uns derselbe Salomo in seinen Sprüchen am besten sagen können. Da lesen wir denn Kapitel 1,8.9: „Mein Kind, gehorche der Zucht deines Vaters und verlaß nicht das Gebot deiner Mutter, denn solches ist ein schöner Schmuck deinem Haupt und eine Kette an deinem Halse“. Und Kapitel 3,1.3: „Mein Kind, vergiß Meines Gesetzes nicht, und dein Herz behalte Meine Gebote. – Hänge sie an deinen Hals“, daß sie dir also wie ein schöner Schmuck seien, der dich ziert. Und Kapitel 25,12: „Wer einem Weisen gehorchet, der ihn straft, das ist wie ein goldenes Stirnband und goldenes Halsband“. Unter diesem Halsband oder dieser Halskette versteht also der Heilige Geist: den Gehorsam gegen des Herrn Gebot, den Gehorsam des Glaubens. Mit diesem Schmucke hat der Herr, hat der Bräutigam Selbst Seine Braut geschmückt. Sie hat ihn nicht selbst gekauft mit ihrem Geld, sie hat ihn nicht selbst erworben oder verfertigt, – Er hat ihn bereitet an Seinem Kreuze und hat denselben ihr umgehängt durch Seinen Heiligen Geist. Und nun ist das Seine Freude, und darin hat Er Sein Wohlgefallen, daß sie diesen Schmuck, den Er ihr geschenkt hat, auch trägt, und daß sie sich desselben nicht schämt. Denn dieser Schmuck ist nicht nach der neuesten Mode, überhaupt nicht nach der Mode dieser Welt; vielmehr, wer ihn trägt, der sieht aus, als stamme er noch aus dem vorigen Jahrhundert. Die Welt wird nimmermehr sagen und zugeben, daß dieser Schmuck dich ziere, vielmehr wird sie behaupten, daß er dir schlecht anstehe und dich verunstalte. „Wie siehst du damit aus!“ wird es heißen. Wo die Braut diesen Schmuck trägt und sich desselben nicht schämt, wo sie bleibt bei dem Gebot des Herrn und macht mit der Welt nicht mit, – wo sie sich selbst verleugnet, das Kreuz auf sich nimmt und dem Herrn also nachfolgt, – wo sie auf dem schmalen Wege geht und nicht auf dem breiten, ob dann auch der erste durch Schlamm und Kot hindurchgeht, während der breite schön gepflastert ist, – ob denn auch auf dem schmalen wenige wandeln, während die große Menge auf dem breiten Wege einhergeht, – wo sie

sich zu dem Herrn bekennt und Gottes Wort und Gebot höher achtet als alles, was Menschen sagen, – wo die Braut also diesen Schmuck trägt, da wird sie verspottet und verhöhnt werden, da wird sie keinen Durchgang finden in dieser Welt, da wird sie fortwährend in Angst und Anfechtung geraten. Aber nur ausgehalten, und laß dir das Ziel nicht verrücken, sei eingedenk deiner Berufung! „Die Mich ehren, will Ich wieder ehren“, hat der Herr gesagt. Der Bräutigam hat Wohlgefallen daran, daß die Braut seinen Schmuck trage; – sei denn auch die ganze Welt dagegen, verspottet und verlacht sie dich, der Herr wird sagen: „Du hast Mir damit Mein Herz genommen“. Er wendet Sich mit Seiner vollen Liebe, Seiner Huld und Gnade dir zu.

Aber wie? Können wir denn mit unsern Werken Sein Herz, Seine Liebe gewinnen? Wie man es nimmt. Um „unsere Werke“ handelt es sich dabei eigentlich gar nicht, sondern um des Herrn Werk. Er liebt, Er hat Wohlgefallen an dem, was Er Selber durch Seinen Heiligen Geist in uns geschaffen. Aber spricht der Herr in den Sprüchen nicht auch: „Ich liebe, die Mich lieben“? (Kap. 8,17). Und abermals steht, geschrieben: „Wenn ihr diese Rechte höret und sie haltet und danach tut, so wird der Herr, dein Gott, auch halten den Bund und Barmherzigkeit, die Er deinen Vätern geschworen hat, und wird dich lieben und segnen“ (5. Mo. 7,12). Wir haben diese Worte: „Mit einer deiner Halsketten hast du Mir das Herz genommen“, zu verstehen nach dem Worte, das der Herr Jesus Christus vor Seinem Leiden zu Seinen Jüngern gesprochen, indem Er sagte Joh. 14,21: „Wer Meine Gebote hat und hält sie“, wer also Meinen Schmuck trägt, den Ich ihm erworben und geschenkt habe, und läßt sich durch das Gerede und die Drohung der Welt nicht irre machen, „der ist es, der Mich liebet. Wer Mich aber liebet, der wird von Meinem Vater geliebet werden, und Ich werde ihn lieben und Mich ihm offenbaren“, das ist: Ich will ihm Meine Liebe ganz und voll zu erkennen geben, noch mehr als er sie bisher gekannt und erfahren hat. Denn „das Geheimnis des Herrn ist unter denen, die Ihn fürchten“, die Seinen Schmuck tragen, „und Seinen Bund läßt Er sie wissen“; sie haben Ihm damit das Herz genommen.

Darum bei Gottes Gebot, im Gehorsam des Glaubens, geblieben, was sich dir dabei auch in den Weg lege, und wie du darüber auch angefochten werdest. Die Welt möge dich verachten und schmähen, – der Herr aber wird Sein Herz dir zuwenden und damit all Seine Liebe und Sein Erbarmen, deine Seele damit erquickern, dich in Seinen Schutz nehmen und dir gnädiglich hindurch helfen durch all das Elend hienieden in Seine Herrlichkeit.

Amen.

Schlußgesang

Psalm 103,9

Von Ewigkeit zu Ewigkeit wird wahren
Die Huld des Herrn für alle, die Ihn ehren,
Und Seine Gnad' auf Kindeskindern ruhn.
Sein ewig Heil wird über alle walten,
Die Seinen Bund, Sein göttlich Zeugnis halten
Und, was Er will, von ganzem Herzen tun.